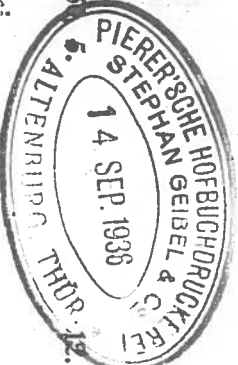


1. Verfasserrésumé.  
Schmoller, Jahrbuch  
Dunder & Humblot.  
Pierer'sche Hofbuchdruckerei.



Es wird gebeten, in der Résumé nur das zu ändern, was von dem  
Vortrag der Druckvorlage abweicht und auf Versehen des Lesers  
zurückgeht. Sonderkosten, die für andere Résumés (Autor-Résumés  
turen) entstehen, müssen den Herren Verfassern berechnet werden.

Rücksendung der Résumé nach Erledigung an den Herausgeber,  
Herrn Professor Dr. Spiethoff, Bonn a. Rh., Luisenstraße 6, nicht  
an die Druckerei. — Angabe über die mehr gewünschten Sonderabzüge  
wird spätestens bei Rückgabe der Résumé erbeten.

Besprechung: Richard Riehl, Außenhandel und Währungslehre

1

Riehl, Richard: Außenhandel und Währungslehre. Österreichischer  
Wirtschaftsverlag, Wien 1936. (= Band 5 der Schriftenreihe „Wirts-  
schaft“, Hrsg. v. Graf von Degenfeld-Schonburg. Neue Folge.) S. 2.

Riehl macht einen interessanten Vorschlag zur Wiederbelebung des inter-  
nationalen Handels: Außer der Wiederherstellung einer größeren Handels-  
freiheit, die von allen Einsichtigen gefordert wird, hält er eine besondere  
Regelung des Zahlungs- und Kreditverkehrs für erforderlich, um die  
Grenzforschwierigkeiten zu beheben. Das typische Ausfuhrgeschäft würde  
dann etwa so verlaufen: Der Exporteur zieht einen Wechsel auf den  
Empfänger der Ware, welcher von diesem akzeptiert und mit der Bürgschaft  
seiner Bank versehen bei einer Exportkreditbank des Ausfuhrlandes dis-  
kontiert und von ihr bei der Notenbank rekontiert wird. Der Schuldner  
zahlt den Betrag an seine Notenbank in seiner Währung ein, so daß nun die  
beiden Notenbanken als Schuldner und Gläubiger einander gegenüber-  
stehen. Die schuldenbe Notentbank schreibt den Betrag der anderen Noten-  
bank in der Währung des Gläubigerlandes gut. Und nun kommt das Ent-  
scheidende: Der Saldo solcher Gut- und Lastschriften darf von der Gläubiger-  
bank nicht in bar (Gold oder Devisen) verlangt werden. Es bleibt ihr nur  
die Möglichkeit, den Nettosaldo durch (notfalls künstliche) Einfuhrförderung,  
durch Gewährung von Auslandskrediten, ja, wenn es sein muß, durch Grenzen  
des eigenen Exports zum Verschwinden zu bringen. Die Bewältigung des  
Transfers wird damit dem Gläubiger ausgelassen, die internationalen  
Verpflichtungen werden gleichsam zu Goldschulden. Die Notenbank des  
Gläubigerlandes hat nunmehr ein brennendes Interesse daran, daß die  
Einfuhr erleichtert wird, um die inländische Preissteigerung zu bremsen.  
Denn infolge des Überflusses der rekontierten Exportwechsel über die  
Einzahlungen auf Einfuhrschulden laufen mehr von ihren Noten um. Die  
Zahlungsbilanzen werden nicht mehr durch Einfuhrbeschränkung des  
Schuldenlandes, wie es heute üblich ist, sondern durch Einfuhrerhöhung  
des Gläubigerlandes ausgeglichen. Schulden werden wieder durch zusätz-  
liche Einfuhr begahlt.

Dieser Trick zwingt die Gläubigerländer, sich endlich wieder an das  
Alte des internationalen Handels zu halten. Denn im Grunde geschieht  
genau das, was nach den alten Regeln des Außenhandels zu geschehen  
hat: das Preisniveau des Schuldnerlandes sinkt, das im Gläubigerland  
steigt. Nur daß diese Verschiebung nicht durch Goldbewegungen herbei-  
geführt wird (wie nach der klassischen Lehre), sondern über die Gewährung  
von Exportkrediten (= Vermehrung des Notenumlaufs) seitens der leihen-  
den, und durch Eingahlung von Einfuhrschulden (= Verminderung des  
Notenumlaufs) bei der schuldenbe Notenbank. Es hilft nun einmal nichts,  
die Schuldnerländer müssen sich damit abfinden, daß ihre Ausfuhrpreise  
sinken, und die Gläubigerländer damit, daß die ausländische Konkurrenz  
ihnen auf den Leib rückt. Wenn sie das nicht wollen, müssen sie eben die  
Eingänge von internationalen Geldflüssen lassen. Ob Riehls Plan diese bitteren  
Stoßsen mit genügend viel Zucker verabreicht? Man wird es bald sehen,  
denn bei seiner Stellung findet der Plan sicher Beachtung.

Die beiden Hauptpunkte des Vortrags scheinen mir zu sein, einmal, daß die Handelsstranten gesenkt werden und gesenkt bleiben, auch wenn die Handelsbilanz eines Gläubigerlandes zu seinem Schrecken passiv wird; und zum andern, daß der Gläubiger sich um das Transferproblem für sich selbst kümmern hat. Daß das zweite noch wichtiger sei als das erste, davon hat mich R. nicht überzeugt. Im Gegenteil finde ich, sachlich erforderlich sei vor allem das Erste. Ohne die gewaltsamen Einfuhrbeschränkungen überall gäbe es kein Transferproblem und kein Bedürfnis nach Abwehrmaßnahmen. Auch zur Entwicklung einseitiger Zahlungen bedürfte es dann nur geringer Verschönerungen der Preispiegel, wie vor dem Krieg und wie im Handelsverhältnis noch heute. Nicht die Verschönerung der Zahlungen, sondern der Protektionismus hat die internationalen Zahlungen so erschwert. Dennoch scheint mir Niebuhr jener Punkt zwar nicht sachlich, aber doch psychologisch notwendig. Falls die Gläubiger im Ernstfall doch wieder, wie heute, lieber auf ihr Geld als auf ihre Güter verzichten (worauf sie auch Niebuhr nicht hindern würde), bleibt es doch ein Fortschritt, daß durch die Anerkennung von Punkt 2 die Verantwortung der Gläubiger am Unterbleiben von effektiven Zahlungen festgelegt wird.

Niebuhrs Plan, den freien Automatismus verträglich wieder einzuführen, ist klug und sachkundig ausgearbeitet und enthält noch vieles, was hier nicht erwähnt werden kann. Aber auf eines sei doch noch hingewiesen: auf das ausgezeichnete Kapitel über die Wirtschaftsbegründung als Hindernis der notwendigen handelspolitischen Gruppenbildung und des Ausflusses der russischen und japanischen Konturen. Sie hindert selbst die teilweise Bollstimmung, wo dafür Bereitschaft bestünde. In einigen Einzelheiten mag R. irren. Sein Devaluationsverbot zum Beispiel funktioniert nicht, weil auch die vorgeschlagene Zahlungsmethode nicht aus der Welt schafft, daß das Schuldnerland oft lieber den Wechselkurs als das Preisniveau senkt. Aber in der Hauptsache hat er recht. Nur daß er das Richtige vielleicht noch zu früh ausspricht. Denn die Hauptsache bleibt doch die Erleichterung der Einfuhr, und es fragt sich, ob die Zeit schon reif dafür ist. Sind die drei Hauptquellen des Protektionismus schon versiegt: die Sorge, die Angst und die Verhärtung? Die Sorge der Staaten um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit, die Angst der Einzelnen vor der Konturen, und die mit hohen Zinssätzen begründete Schwerkraft der Wirtschaft. Wie soll der Handel aufleben, solange die großen politischen Fragen noch nicht so gelöst sind, daß der Friede verbürgt ist? Und wie ist mit Menschen, die auch dann, wenn sie kämpfen könnten, sich lieber wehleidig und ängstlich hinter Schutzgittern bücken, etwas anderes möglich als das Gewürfel, welches heute der Welthandel darstellt? Soviel ist sicher: um ihn wieder zu seiner alten Blüte zu bringen, müssen nach und nach die Schranken fallen, welche nicht das bare Gemeinwohl verlangt. Allein dazu bedürfte es eben auch der gläubigeren, mutigeren und härteren Haltung der alten Freihändler.

Bonn

August Bösch